

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1908

7 (15.2.1908)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung,
der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol.
Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Pettizelle 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Verberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unittas
in Bühl (Baden).

Schulordnung für Giffenheim aus dem Jahre 1715. *)

Mitgeteilt von Pfarrer Kaiser.

Seit 1695 waren die Freiherrn von Bettendorff die Dorfherrn von Giffenheim. Unterm 18. Juli 1715 haben dieselben eine Schulordnung für den hiesigen Ort erlassen mit dem Titel: „Schulregul, das ist Gebott und Verbott für die sämtliche Schul-Jugend dahier zu Giffenheim“. Diese Schulordnung, die 23 Paragraphen enthielt, mußte öfters in der Kirche öffentlich verkündet, an der Schultüre angeschlagen und allwöchentlich von den Schültern gelesen werden.

Dieselbe lautet:

1. Sollen alle Künftig beyderley Geschlechts vom Sten bis zum 14ten Jahre ihres alters alle Tag, auffer denen Sonn- und Feyer Tagen früh Morgens um 7 Uhr mit ihren bey sich habenden Rosen-Kränzen und zur Schul nötig habenden Büchern. Auch mit gebuzten Haaren und gewaschenen Angesichtern, und Händen erscheinen, und bei dem Eingang den Gruß bieten Gelobt sei Jesus Christus. Ferner ein jedes an sein gehörig Orth sitzen, eine gute Meinung machen und den Allmächtigen Gott um Erleuchtung bitten, seine fürgegebenen Sachen recht zu lernen und zu behalten.

2. Nachmittags um 12 Uhr aber ohne Rosenkränz, jedoch mit der oben angeführten Ordnung.

3. soll Keines ohne Erlaubniß aus der Schul bleiben. Die Eltern aber ihre Kinder fleißig in die Schule schicken, im wiederigen die hierauf als Nachlässige Eltern mit einer zur Kappel zu verwendeten Straff belegt werden und zu dem Ende der Schulmeister alle Quartal ein Verzeichniß solcher Nachlässiger Eltern zum Verwalter übergeben und daselbst die verwarfte Straff erhoben und durch unsere Exequent an den C a p p e l e n p f l e g e r mit der Verweisung übergeben werden soll.

4. Wird nach verrichtetem Schulgebet Keinem erlaubt etwas zu Essen.

5. sollen alle Diejenigen so schreiben, alle Montag früh und Nachmittag geschriebene Sachen mit sich bringen, und die so latein lernen, Dinstag früh ihre lateinische, Nachmittag aber teutsche Bücher. Den Mittwochen früh die alte und Freitag früh die neue Katechismus mit sich bringen, ihre Lection darin aussagen, Freitag Nachmittag wird für die Miniranten und die Kleine Jugend Examen gehalten.

6. sollen alle Kinder, wie sie in der Schule sitzen, nach solcher Ordnung zwei und zwei mit Rosen-Kränzen und hoch

zusammengelegten Händen, die Knaben mit entblößtem Haupt, zur Kirchenzeit in die Kirche gehen, bei dem Eingang sich mit Wehwasser besprengen, bei dem hohen Altar mit beiden Knien Nieder Knien, das hl. Kreuzzeichen andächtig machen, dreimal unter Aussprechung dieser hl. Worten: O Jesu sei mir gnädig; O Jesu sei mir barmherzig; O Jesu Verzeihe mir meine Sünd. Auf die Brust schlagen und nach gemachten hl. Creutz zeichen, nach der Ordnung zwei und zwei auff die Seithen sich Nieder Knien, unter der hl. Messe aufrecht mit hoch zusammengelegten Händen Knien bleiben, aber nicht sitzen oder mit denen Händen auf dem Kopf herumfahren, und nicht herumgaffen, sondern auf den Altar und Priester sehen, und andächtig betten. Nach vollendter hl. Messe hinweg wieder herausgehn wie im Eingang gemeldet, mit dem Anhang daß ein jedes in der Schuhl hinwieder an sein gehöriges Orth sich nieder setzen, und seine auffhabende Lection lernen soll.

7. sollen bei dem Auffagen nicht mehr als zwei erscheinen und zwar nach der Ordnung, wie sie sitzen.

8. Nach geendigter Schuhl sollen alle, wie sie in der Schuhl sitzen, zwei und zwei mit zusammengelegten Händen, die Knaben mit entblößtem Haupt bis an die Schuhl Stasfel, nach bedecktem Haupt in der Stille nacher Hauß gehen, und die Knaben, so am Herrschaftlichen oder auch am Pfarrhauß, wie auch an der Kappel und Schultheißten Hauß verbei gehen, ihr Haupt endblößen, und nacher Hauß gehen.

9. sollen sie auf der Gasse nicht ausgelassen sein, einander schlagen oder werffen, auch sonst Niemand schlagen oder werfen, Es sei ein Jud oder Christ, kein Geschrei anfangen, besonders bei Nächtlicher Zeit, sondern wo ein Kind etwann hingeschickt werde, seine Sachen wohl aufrichten und sogleich hinweg wieder nacher Hauß gehen, und wann Hr. Pfarrer mit dem Hochwürdigsten Gutt zu einem Kranken vor einem Kinde vorbei gehet, soll dasselbe sogleich nieder Knien, und den Allerheiligsten anbetten.

10. Wann ein Knab vor Schw. pfarrer, Verwalter, Schultheiß, Gerichtsmann, oder sonst alter und Ehrbaren Mann vorbehey hehet, es sei gleich in oder auffer dem Dorff, so solle derselbige sein Haupt entblößen, und denselbigen den Gruß biethen: Gelobt sei Jesu' Christus.

11. Wann eines auf der Gass, oder im Feld, vor einem Geistlichen vorbehey gehet, solle es demselben die Hand küssen, und den Gruß biethen: Gelobt sei Jesus Christus.

12. solle sich Keines unterstehen, was in der Schuhl vorgehet, zu Hauß, oder wo sonst zu sagen.

13. ist das Schlittenfahren, Eyschleiffen, Schneeballen machen und werffen, nicht weniger das Nächtliche herumlaufen besonders in Wirths, und andern wenn es Tänken giebt, es sei gleich bei Tag oder Nacht zum Allerschärfsten verboten.

*) Copie in der Pfarrregistratur Giffenheim.

**) Die hiesige Schuzengelcapelle wurde von den Herren von Bettendorff erbaut und enthält die Bettendorff'sche Familiengruft.

14. Auf die Sonn- und Feiertage sollen die Schulkinder so in die Kirch geschickt werden, sobald es ausgeleutet hat allda sich einfinden, und bei dem Eingang sich verhalten wie im 6ten Punkte vorgeschrieben ist. Nach dem Ambt aber sich ordentlich setzen, und auf den Prediger acht geben, bei der Christlichen Lehr aber sollen sie aufmerken was aus dem Kathedismus vorgetragen und wann eins gefragt werde, so soll es sogleich aufstehen mit erhebeten Händen bescheidenlich antworten.

15. soll daß Spielen, welches zur Sommerzeit sehr stark in Schwang gehet, bei der Cappelen, Herrschafften- und pfarrhaus auch bey den an diesen Orthen anstoßenden Häusern verboten sein.

16. sollen die Kinder, so in ein frembtes Haus geschickt werden, ein Eingang allen Gegenwärtigen den Grufß bieten, die Knaben ihr Haupt entblößen, und nicht ehender bedecken, bis ihnen solches erlaubt wird.

17. Wann Morgens, Mittags, und Abends das Ave Maria geleutet wird, soll ein jedes Kind, Es seye auch, wo es nur immer wolle, sich Nieder Knien, und den Englischen Grufß betten.

Für die Sing-Jungen.

18. Dieselben sollen alle Sonn- und Feiertage auch andere Tag, wo Ambter gehalten werden, zu Morgen und zu Mittag jedes mal wann daß 2te Zeichen zur Kirch geleutet wird, in der Schuhl erscheinen, und fragen, was in die Kirch zu tragen seye,*) und nach der Kirch, was sie zuvor hineingetragen, auch wiederum ins Schulhaus bringen, weniger alle Tag um 1½ Uhr Nachmittag in die Singstund kommen.

Für die Messdiener.

19. Auf alle Festtag sollen alle Messdiener früh um 7 Uhr in der Schuhl erscheinen, um die nöthigen Sachen in die Kirch zu tragen, und nach vollendeter Kirch solle Keiner aus der Kirch gehen, bis er beordnet wird.

20. Auf die gemeinen Sonn- und Feiertage sollen diejenigen, so selbigen Tag die hl. Mess zu bedienen haben, wie auch Jene, die den Sonntag zu vor gedienet haben, ins gesambt früh um 7 Uhr in der Schuhl erscheinen, und ihre Verhaltungsmaaf abwarten.

21. solle Keiner auff den Tag, welcher ihm zu dienen angeordnet ist, ohne zu vor eingeholte Erlaubnuß, und jedoch schon einen andern bestellt zu haben, der für ihn dienen solle, ausbleiben.

22. sollen diejenigen, so zur hl. Mess dienen, selbigen Tag das 12 Uhr leuten versehen, und auch der Vordienner die Messkändlein, und der Nachdiener die Wey Kessel versehen.

Für die Leuth-Jungen.

23. sollen nicht mehr, dann die zwei, so den vorhergehenden Tag zur hl. Mess gedient haben, das leuthen in der Kirch versehen, und solle das viele Zucken mit der Glocken unter der Wandlung, dem Magnificat und Ave Maria unterbleiben, wie auch solle nie mahlen Zusammengeleutet werden, Es sey denn vom Hr. Pfarrer oder Schuhlmeister solches befohlen worden.

Diese dahier vorgeschriebene von Gnädigster hoher Herrschafft bestätigter Schuhl Regulen seind abschriftlich dem He. Pfarrer mit zu theilen, und solche oftmahl öffentlich in der Kirch zu verkünden, und auf deren pünktlichen Vollzug als Ober Director derselben eine gute Aufsicht halten zu können; besonderlich auch eine Abschrift hievon in der Schuhl an die Thür zu hängen, welche wochentlich von denen Schulkindern wechselweiff in der Schuhl gelesen werden solle: daß gegenwärtige Original aber ist zur Verwalteren verwahrlich zu hinterlegen. Und hat sich besonders der Schulmeister hiernach genau zu richten, daß er seinen Fleiß in Unterweisung der Jugend anwende. Aber bey Vermeidung Herr-

*) Die damalige Pfarrkirche stand außerhalb des Ortes auf dem „Kirchberg“

schaftlicher Ungnad und ohn ausbleiblicher schwehtrer Andung nichts ermangeln zu lassen.

Decretum Bamberg den 18ten July 1715

Maria Johanna vermittelte
Freyfrau von Bettendorff
geboren von Frankenstein.

L. S.

Die Erziehung der Blinden.

Von Fred Hood.

Die Schrift ermöglicht es uns, unser Wissen, d. h. alle unsere Wahrnehmungen, Erfahrungen und Schlüsse, die das Gehirn nicht im vollen Umfange dauernd zu bewahren vermag, zu fixieren und aufzuspeichern, um sie für uns oder andere Personen nach Belieben wieder nutzbar zu machen. Die Kenntniss des niedergeschriebenen Gedankens vermittelt uns das Auge — für die Blinden ist das beschriebene Blatt Papier ein stummes Dokument. Und doch vermögen auch diese Unglücklichen, so schwer begreiflich dies uns zunächst erscheint, dank den humanen Bestrebungen unserer Zeit, die Kunst des Lesens und Schreibens zu erlernen. Nach vielen außerordentlichen Anstrengungen ist dies durch die stete Ausbildung des Tastsinnes, der mehr noch als das Gehör dem Blinden zur Vermittlung von Vorstellungen dient, gelungen.

Vor hundert Jahren beschäftigte sich ein Franzose Valentin Hauy mit dem damals noch recht sonderbaren Plan, die Kenntniss der Literatur den Blinden zugänglich zu machen. Er begründete im Jahre 1784 mit Hilfe der Philantropische Gesellschaft die erste Blindenanstalt zu Paris, welche 1791 in eine Staatsanstalt umgewandelt wurde.

Hauy ließ große Metalltypen mit scharfen, gezähnten Konturen anfertigen die in das Papier eingedrückt wurden und auf diese Weise erhabene Buchstaben erzeugten, welche mit Hilfe des feinen Tastgefühls von den Blinden gelesen werden konnten. In nicht zu langer Zeit lernten seine Zöglinge auch ihre Bücher selbst setzen und drucken. Zum Selbstunterricht bediente sich Hauy eines Rahmens mit Drähten, der zur Trennung der Zeilen über das Papier gespannt wurde. Bedeutende Anregungen verdankte er einer Wienerin, dem Fräulein Paradis, einer Blinden, die sich höchst sinnreiche Apparate zum Lesen, Schreiben, Notensetzen selbst erdacht hatte. Unter anderem lernte Hauy von ihr, für den geographischen Unterricht Landkarten zu verwenden, auf denen Gebirge, Flüsse, Städte und Landgrenzen in so auffallend verschiedener Stichmanier gestickt waren, daß sie die tastenden Finger der Zöglinge leicht unterscheiden konnten.

Er führte sein System zunächst in seiner Anstalt zu Paris, später auch in den Blindenschulen zu Berlin und Petropischen Gesellschaft die erste Blindenanstalt in Paris, richtet waren.

Der Blindendruck wurde mit der Zeit weiter vervollkommenet, und so entstand der heute allgemein bekannte Prägedruck, eine aus gleichmäßigen Haarstrichen bestehende Schrift mit nur edigen Formen, die von den Fingern der Lesenden leicht unterschieden werden können. Um den Blinden das Verfolgen der Zeilen zu erleichtern, vermeidet man die langen, über und unter der Zeile hervorragenden Buchstaben. Meist findet das modifizierte lateinische Alphabet Verwendung. Um die Vervollkommnung der Typen für diese Blindenschrift hat sich insbesondere die New England Institution ein hohes Verdienst erworben.

Die Blinden vermochten die Schriftzüge, die ihre tastenden Finger wahrnehmen und unterscheiden konnten, auch bald nachzuschreiben, ebensogut wie sie feste, scharf konturierte Körper nachzeichnen lernten. Eine zweckmäßige Blindenschrift aber — das hatte schon Valentin Hauy erkannt — mußte nicht nur ohne Hilfe des Auges schreibbar, sondern auch lesbar sein; es galt also eine Reliefschrift zu erfinden, die es dem Blinden ermöglichte, völlig selbständig das Resultat seiner Tätigkeit zu Papier zu bringen, durchzulesen und nach Belieben zu korrigieren.

Die Handhabung der Hauhschen Metalltypen war natürlich viel zu umständlich, als daß sie zur schnellen Fixierung irgend welcher Gedanken geeignet erscheinen konnten. Man schuf jetzt sogenannte Zeichenalphabete, deren Buchstaben ähnlich denjenigen der elektromagnetischen Telegraphie, aus Strichen und Punkten bestanden, und die sich die Blinden verhältnismäßig leicht einzuprägen vermochten. Diesen Weg betrat zuerst Charles Barbier 1830.

Das Schreiben der Punktierschrift erfolgt mit Hilfe eines über die Schreibfläche gelegten durchbrochenen Lineals, in welchem für jeden Buchstaben eine quadratische Öffnung ausgespart ist, und mittels eines ahlenförmigen, spigen Instrumentes, durch das die Eindrücke auf dem Papier hervorgebracht werden. Das Lineal wird dann von Zeile zu Zeile weiter gerückt, so daß sich die Buchstaben in Reihen gruppieren.

Das Lesen der Blindenschrift geschieht mit dem Zeigefinger der rechten Hand, während der Zeigefinger der linken Hand am Anfang jeder Zeile ruhen bleibt, um das Aufsuchen der nächstfolgenden zu erleichtern. Am bekanntesten sind die von Blinden selbst komponierten Buchstabenysteme des Engländer's Moon und des Franzosen Braille. Die Zeichenalphabeten verteuern allerdings den Druck der Blindenschriften, da sie außerordentlich viel Raum beanspruchen, so daß die Bücher recht voluminös werden. Unter anderem umfaßt die Bibel nach einem solchen, noch sehr verbreiteten Zeichensystem 36 starke Bände, in normalem amerikanischen Blindenalphabet aber nur 8 Bände. Indessen erleichtert eine gute Zeichenschrift die Arbeit des Lebens so wesentlich, daß man sie auch für Druckschriften jetzt für unentbehrlich hält. In diesem Sinne empfahl der internationale Kongreß der Blindenlehrer zu Berlin im Jahre 1879 die allgemeine Einführung der Brailleschen Punktierschrift als Weltchrift für Blinde. Sämtliche Sprachlaute werden in dieser Schrift durch Gruppen von Punkten bezeichnet, die sich auf drei parallele Linien verteilen.

Der Blindendruck, dessen Schriftsatz wie der des Hebräischen von der Rechten zur Linken erfolgt, wird meist nach Art des Relief- oder Prägedrucks hergestellt, d. h. das angefeuchtete Papier wird über Platten mit vertieften Schriftzügen gebreitet und durch Einpressen der entsprechend geformten, erhabenen Matrize in die Vertiefungen die Reliefschrift erzeugt. Es sind jetzt in der Brailleschrift nicht allein Lese- und Lehrbücher, sondern auch klassische Werke, wie Goethes „Hermann und Dorothea“, Schillers „Wilhelm Tell“ und „Wallenstein“, Schefels „Trompeter von Säckingen“ und andere Werke gedruckt. Seit 1888 erschien in Berlin auch eine Monatschrift in Brailledruck: „Das Blinde-Daheim“. In neuerer Zeit werden auch Gummistafeln mit Blindendruck hergestellt, welche ihrer geringen Abnutzung und leichten Reinigung wegen für den Unterricht besonders geeignet sind.

Der Rechenunterricht beschränkt sich in den Blindenschulen auf das Kopfrechnen, doch dienen zur Veranschaulichung der Zahlenbegriffe hundert kleine Würfel. Es ist ja bekannt, welche Übung man im Kopfrechnen mit mnemotechnischen Mitteln erreichen kann, und gerade die Blinden, die auf dem Papier nicht zu rechnen vermögen, erlangen eine ungemeine Fertigkeit, die Lösungen mit Hilfe einfacher Verstandesoperationen zu finden. Jedoch wird auch ein praktischer Rechenapparat, die sogenannte Taylorsche Rechentafel, zum Unterricht verwendet. Diese Tafel ist mit vielen regelmäßigen, achteckigen Vertiefungen versehen, in welche vierkantige Metallstäbchen derart eingepaßt sind, daß jedes von ihnen in acht verschiedenen Richtungen angeordnet werden kann. Nun sind aber das Kopf- und Fußende der Stäbchen verschiedenartig gestaltet, so daß die tastenden Finger der Blinden sechzehn verschiedene Typenstellungen wahrzunehmen vermögen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß wir selbst mit Hilfe von zehn Ziffern und einigen Zeichen (+ — : usw.) die höchsten Zahlenwerte und klein-

sten Bruchteile, selbst negative Größen, zu bestimmen vermögen, so ist es leicht begreiflich, daß auch die Blinden mit Hilfe dieser Typen schwierige Zahlenkombinationen auszuführen vermögen, sofern den Stäbchen, je nach ihrer Stellung, ein bestimmter Wert oder eine bestimmte Bedeutung beigelegt wird.

Eine zeitlang glaubte man, die Zöglinge in den Blindenanstalten vorzüglich zu Musikern ausbilden zu müssen, da die Blinden für diesen Beruf besondere Neigung und Befähigung zeigen. Indessen erwies sich die Bevorzugung der Musik als eine Maßregel von zweifelhaftem Wert, da es nur wenigen blinden Musikern glückte, eine gesicherte und eines Künstlers würdige Stellung zu erlangen, während das Gros derselben nur die Zahl der musizierenden Bettler vermehrte. Diese, während eines Jahrhunderts, in der Blindenfürsorge gewonnenen Erfahrungen haben denn auch zu einer Einschränkung des Musikunterrichts geführt und die Leiter und Förderer der Anstalten veranlaßt, sich mit um so größerem Eifer der Pflanzung des Handwerks, namentlich der Korbmacherei, Strohslechterei, Seilerei, Bürstenmacherei, zu widmen. Es geschah dies mit so großem Eifer, daß heute zweifellos kein Blinder, der in einer Anstalt seine Ausbildung erhielt, außer Stande ist, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, es sei denn, daß er mit anderen körperlichen Fehlern behaftet ist. Indessen wird in den Anstalten die Musik keineswegs vernachlässigt; nur dient sie heute weniger als Erwerbszweig, als vielmehr zur Bildung des Gemüts und Verschönerung des häuslichen Lebens.

Das Maß der Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Blinden zu erwerben imstande sind, befähigt sie aber nicht zur Erwerbung ihres Unterhalts durch Ausführung technischer, mechanischer Handarbeiten oder zur Ausübung der Musik. In der Tat haben sich viele Blinde, sogar schon zu einer Zeit, da ihnen die erwähnten vortrefflichen Lehrmittel noch nicht zur Verfügung standen, auch auf geistigem Gebiet ausgezeichnet. Zunächst will ich hervorheben, daß in den Blindenschulen nicht selten blinde Lehrer tätig waren und heute noch tätig sind. Ich erinnere an die Blinden Braille und Moon, welche die weit verbreiteten Punktierschriften erfanden, an Fr. Paradies, der Valentin Haüy so bedeutsame Anregungen verdankte. Der blinde Saundersohn wirkte als Professor der Mathematik in Cambridge und konstruierte mit Nadeln und Schnüren ein Rechen- und Meßbrett, vermittle dessen er verwickelte mathematische Aufgaben zu lösen vermochte. Der blinde Weisenburg in Mannheim, der sich gleichfalls mit mathematischen Arbeiten beschäftigte, erfand auch eine Lese- und Schreibmaschine. Thomas Blacklose war Doktor der Theologie in Edinburgh und wurde von seinen Hörern als Prediger hoch verehrt. John Reicall in Manchester beaufsichtigte den Straßenbau und legte nach selbständigen Plänen und Berechnungen mehrere neue Straßen an. Von einem Blinden wird erzählt, er habe die Erde umschifft, alle fünf Weltteile besucht und dann eine Beschreibung seiner Reise herausgegeben. Allerdings waren die Genannten sämtlich hervorragende Talente; aber wenn man berücksichtigt, daß jene sich hauptsächlich autodidaktisch fortzubilden gezwungen waren, während wir heute eine ganz methodische Blindenerziehung haben, die sich der vortrefflichsten Lehrmittel bedient, so vermögen wir zu begreifen, daß nicht wenige blinde Zöglinge auch auf geistigem Gebiet zum Wettbewerb mit Vollstinnigen befähigt und selbst mit ihrem Unglück ausgeföhnt werden.

Die Schulfrage in Amerika.

Ueber die Schulfrage in den Vereinigten Staaten wird der „Germania“ aus New York geschrieben:

Die aktuellste und bedeutungsvollste aller Kulturangelegenheiten, die Schulfrage, hat man bekanntlich s. Z. für die Vereinigten Staaten sehr kurzerhand „gelöst“: unsere konfessions- und religionslosen Staatsschulen sind das Re-

jultat. Wie hat man — diesseits und jenseits des großen Baches — sie gepriesen, unsere famospublic schools! Wer auch nur einen Schimmer hatte von „Geist“, „Bildung“, „Fortschritt“, „Aufklärung“, der wies, hier mit Stolz, dort mit Bewunderung und Neid, hin auf diese idealen, unerreichten Musteranstalten und hatte nur ein spöttisch-mitleidiges Lächeln für die arg rückständigen Katholiken und positiven Protestanten, die von ihren altfränkischen Pfarrschulen nicht lassen wollten.

Doch: ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Mehr und mehr regt sich in jenem Lager der Zweifel, ja mehr als der Zweifel: die vernichtende Kritik. Der Abbröckelungsprozeß an der Ruhmeshalle der public schools ist im Gange und schreitet unaufhaltsam fort. Man sieht allgemach ein und gibt bereits ehrlich zu, daß jene Lösung doch keine Lösung war, daß die Staatschulen alles eher als Muster sind. Den Baum erkennt man ja bekanntlich an den Früchten und die public schools an den „Früchtchen“, die sie hervorbringen.

Zunächst punkto Moral. Während man auf der einen Seite aus „nationalen“ Gründen die Vertuschung en gros betreibt, macht man doch schon an vielen Orten kein Hehl mehr daraus, daß es in dieser Hinsicht erschreckend schlimm bestellt ist. Zum Beispiel in Chicago. Dort veranstalteten Schulvorsteher und Vertreter von Wohltätigkeits-Anstalten eine Untersuchung. „Das Resultat ist“, so schreibt die Ill. Staatsztg., „ein kaum glaubliches, niederschmetterndes; es wurden Zustände von Unsittlichkeit offenbar, die die Kommission entsetzten.“ Wer wollte sich wundern über den Mangel an moralischem Halt, wenn er zum Beispiel das Urteil liest, das Dr. James Russell, Direktor des Lehrerseminars hier in New York — also Einer, der es wissen muß — über unsere Staatschulen fällt: „Sie stählen die Jüglinge nicht, sondern verweichlichen sie . . . Selbstüberhebung, Eitelkeit, ja Größenwahn werden den Kindern systematisch anezogen . . . es kann kein verderblicheres Mittel geben, um die Mädchen einem Leben der Schande zuzuführen, die Knaben zu Anarchisten zu erziehen, als die öffentlichen Schulen usw. Von diesen gilt genau dasselbe, was das freisinnige Petit Journal unlängst von den französischen Schulen schrieb: „Die öffentliche Schule ist nicht imstande, die Jugend sittlich zu erziehen, denn die Laster, die aus den schlechten Neigungen hervorgehen, haben in erschreckender Weise zugenommen. Durch die Tatsachen sieht man die schönen Träume der Freidenker zerstört, die die Versittlichung durch die Entchristlichung herbeiführen wollten.“

Mehr der Kuriosität halber sei hier Prof. C. Russell, Leiter des öffentlichen Schulwesens in Greenfield (Ill.) erwähnt. Dieser „Pädagog“ will als neuen Unterrichtsgegenstand einführen die Kunst des Flirtens. An der Hand der reichen Liebesliteratur, der Bekenntnisse schöner und unschöner Seelen usw. will er den Mädchen beibringen, wie man Männer angelt, unbequeme Liebhaber fernhält, Körbe erteilt, „treue Freundin“ und „liebende Schwester“ bleibt usw. Die Knaben sollen angesichts der modernen Emanzipationsbestrebungen der Frauen hauptsächlich auf Defensiv gedreht werden, sie sollen warten, bis ein weibliches Wesen ihrer begehrt, und angeleitet werden, wie man mit sicherem Blick die Aspirantin beurteilt, die „Unrichtige“ abweist, die „Richtige“ nimmt zc.

Daß besonders die gemeinschaftliche Erziehung eine unheilvolle Wirkung auf die Moralität der Jugend ausüben müsse und ausüben werde, hat man den Verfechtern dieser gepriesenen modernen Erziehungsschule von Anfang an vorausgesagt; damals wollten sie's nicht glauben; jetzt, da die traurigen Erfahrungen offen zutage liegen, mehrt sich unter jenen Leuten die Zahl derer, welche ihren Irrtum einsehen und offen eingestehen. Und bereits wird die Abschaffung der gemeinschaftlichen Erziehung angebahnt. Im Englewooder Schulbezirk z. B. hat man eine Umfrage bei den Eltern gehalten und von 162 Antworten sprachen sich 138

für Trennung der Geschlechter, 5 unbestimmt und nur 19 für weitere gemeinschaftliche Erziehung aus.

Ein sicheres Mittel, das sittliche Niveau des Nachwuchses gewaltig zu heben, hat Herr Schneider, der Präsident der Schulverwaltungsbehörde Chicagos, entdeckt. Auch er ist der Meinung, daß es so wie bisher nicht weiter gehen könne, und er möchte daher einen neuen „Moral-Katechismus“ zusammengestellt haben aus der Bibel, dem Koran und den Lehren Buddhas. Es ist gar nicht undenkbar, daß hier, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, sich einer findet, der uns mit einem solchen Moral-Kuddelmuddel beglückt.

Inzwischen beklagt man sich mehr und mehr, nicht allein in Volkskreisen, sondern auch in amtlichen Regionen, daß in unseren öffentlichen Schulen von Erziehung überhaupt nicht die Rede sein kann. Traustich und wahrhaft klassisch ist in dieser Beziehung u. a. das Geständnis W. Wilsons, des sicherlich kompetenten Vorstehers der Princeton University, in einer Versammlung von Schulmännern: „Vom Erziehen haben wir in unserem Schulsystem keine blasse Ahnung“.

Aber wenn unsere public schools den sittlich-erzieherischen Befähigungsnachweis schuldig geblieben sind, so wird es ihnen doch ohne Zweifel gelungen sein, mit dem Aberglauben gründlich aufzuräumen? Denn wie könnte solcher Rebel bestehen vor der strahlenden Sonne der Aufklärung! Daß auch in dieser Hinsicht unsere „Musterschulen“ gänzlich versagen, mußte kürzlich Universitätsprofessor J. B. Dreklar, Präsident des Departement of Education von Kalifornien, zu seinem Schmerz konstatieren. Er gab 875 16- bis 19-jährigen Seminaristen und Seminaristinnen auf, jeden ihnen bekannten Aberglauben aufzuzeichnen und dann ihre persönliche Ansichten darüber mitzuteilen. Von den eingegangenen 7176 Antworten bekundeten 3225 (!) Glauben an diesen törichten Wahn. Es handelte sich im ganzen um 19 abergläubische Meinungen, z. B. daß es glückverheißend sei, wenn einer den Neumond zum erstenmal über die rechte Schulter erblickt (38 Prozent gläubige Antworten), daß die Freundschaft einen Miß bekommt, wenn man scharfe oder spitze Gegenstände schenkt (32 Prozent ganz gläubige und noch 33 Prozent teilweise gläubige), daß das Fallenlassen eines Gehirnlappens einen bedauerlichen Besuch bedeutet (22 Prozent gläubige Antworten) usw. Und das bei gebildeten jungen Leuten, auf welche der Geist Darwins Huxleys und Spencers gewirkt hat, und die später Lehrer und Lehrerinnen der Jugend sein werden. Wie niederschmetternd für Dreklar und alle anderen Vertreter uneres „voraussetzungslosen“ Staatsschulsystems!

Bleibt diesen Leuten nun nicht der eine Trost, daß die public schools wenigstens in rein unterrichtlicher Beziehung auf der Höhe stehen, daß sie den Kindern recht tüchtige und vielseitige brauchbare Kenntnisse vermitteln? Nein, auch das nicht. Schon der obengenannte W. Wilson klagt: „Ich habe seit mehr als 20 Jahren unterrichtet, d. h. die Übungen im Klassenzimmer geleitet; aber wirklich unterrichtet habe ich kaum. Das Unglück will, daß wir versuchen, ein wenig von allem zu lehren, aber nichts gründlich lehren. Wir trichtern täglich eine unendliche Masse gleichgültiger Dinge in die Köpfe der Kinder, aber das heiße ich nicht unterrichten.“ Ueber allerlei überflüssigen „wissenschaftlichen“ Allotria wird das Allernötigste vernachlässigt. Schulkommissar Dr. White, Professoren, Geschäftsleute und andere wiederholen in einemfort ihre ernste Beschwerte, daß die Schüler der grammar schools im Lesen, Schreiben und Rechnen sehr zu wünschen lassen, daß sogar sehr viele Abiturienten unserer höheren Schulen im einfachen Rechnen, in der Rechtschreibung und in der Fähigkeit sich, mündlich und schriftlich korrekt in der englischen Sprache auszudrücken, gar schwache Leistungen aufweisen. Eine Reihe von Prüfungen ad hoc und zahlreiche Stichproben bestätigen diese Behauptung. In der 8. (obersten) Klasse vieler grammar schools schrieben die Kinder durchschnittlich nur 50 Prozent von 20 d. f.

tierten Wörtern richtig, in zwei höheren Schulen nur 80 Prozent. Manche Abiturienten der höheren Schulen brauchen für leichte Additions- und Multiplikationsaufgaben, wenn sie überhaupt richtig lösen, unverhältnismäßig lange Zeit, und die Bruch- und Dezimalrechnung ist ihnen vielfach ein böhmisches Dorf. In der 8. Klasse einer der besten Schulen Chifagos ließ Schulrat Dr. Querin den (13 bis 16jährigen) Kindern drei leichte Aufgaben stellen: eine Bruch-, eine Zins- und eine Diskontrechnung. Von den 43 Schülern konnte in 45 Minuten kein einziger auch nur eine dieser Aufgaben lösen. „Wenn ein Knabe“, sagt Dr. Querin misshütig, „vom 6. bis zum 16. Lebensjahre in die Schule geht und nicht einmal weiß, was Diskont ist, dann ist etwas faul mit dem System.“

Hält man die sich mehrenden Geständnisse, Beschwerden und Klagen aus offiziellen und staatschulfreundlichen Kreisen zusammen, so mutet es an wie Bankrottstimmung und diese Stimmung käme ohne Zweifel noch allgemeiner zum Durchbruch, wenn nicht allerlei Rücksichten nach oben und unten und seitwärts manch einem den Mund schlössen, der von Herzen gern mit einstimmte in den Chorus, dessen Grundton heißt: Unser System ist falsch! Ja, die Erfahrung lehrt es zur Evidenz: Die Theorie von dem einzigen Universalmittel „Bildung“, die Legende von dem alleinigmachenden Wissen ist eine verhängnisvolle Irrung, und falsch, grundfalsch ist daher das auf dieser Legende aufgebaute System der public school, der école laïque, der Simultanschule oder wie sich das Ding sonst nennen mag; denn im Grunde sind sie ja alle aus demselben Leder geschnitten.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Die Behandlung der Lehrergehaltsfrage bei den gesetzgebenden Faktoren scheint genau den Verlauf zu nehmen, den wir, gestützt auf unsere Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, seit über Jahresfrist voraussagten. Die badische Lehrerschaft wird gut daran tun, wenn sie den Dingen, wie sie liegen, nicht unentschlossen gegenübertritt, sondern zur rechten Stunde den Hebel dort einsetzt, wo ein Erfolg zu hoffen ist. Die Aenderung der Zulagefristen, die Kürzung der Zeit bis zur Erreichung des Höchstgehaltes und eine angemessene Erhöhung des Höchstgehaltes sind Strebeziele, deren Berechtigung auch das Ministerium v. Dusch anerkennen wird. Mit Prozentrechnungen über bereits erfolgte Lehrergehaltserhöhungen wird der Herr Minister freilich bei der Lehrerschaft wenig Eindruck machen; die Lehrer erteilen ja selbst Rechenunterricht und wissen das Verhältnis zwischen Grundsumme und Prozenten recht gut zu würdigen.

Kreis-Konferenz Karlsruhe. Unsere Konferenz am 8. Februar in Rastatt nahm einen schönen Verlauf. Der Vorsitzende gedachte zunächst in warmen Worten unseres leider so früh dahingeshiedenen Konferenzmitgliedes Herrn Wegel und trat dann ein in die Tagesordnung, deren wichtigster Punkt die Besprechung der Beamtenverlage bildete. An die Konferenz schloß sich unmittelbar eine Sitzung der Gehaltskommission an. Die einstimmig gefassten Beschlüsse werden den Konferenzvorsitzenden zu weiterer Betätigung übermittelt werden.

—a.— **Freiburg i. Br.** (Ein modernes Erziehungs- bild!) Wenn wir damit Selbstgehehenes und -gehörtes hier wiedergeben, so folgen wir den Eindrücken, welche die von Professor Alban Stolz so vortrefflich und unnahehmlich gezeichnete leidenschaftliche und überreizte Mutterliebe des „Kulturweibes“ und die durchaus zutreffende Kritik über einen mütterlichen „Blaustrumpf“ v. Pfarrer Hansjakob in uns hervorriefen, wobei wir nur bedauern, daß Farben und Pinsel betr. Autoren uns nicht zu Gebote stehen, um unsere daran anschließenden Bemerkungen wirkungsvoller zu machen.

Eine junge Mutter bringt ihr blondgelocktes, etwa 5jähriges Püßchen, ein wirklich nettes Bürschchen zum Friseur. Sie setzt letzterem auseinander, daß man jetzt (Hochsommer) ihrem Kinde — die Locken schneiden müsse — es sei zwar schade darum. Das Püßchen kommt auf den hohen Stuhl und freut sich ersichtlich über das, was ihm bevorsteht. Während nun der Haarkünstler bei der Arbeit, redet die Mama in einem fort auf den Kleinen ein: „Gerzete, Bubele, Schöpfe, mach' d' Neugle zu, machs Mündle zu, daß dir keine Härle hincinfallen!“ und betrachtet dabei mit Wehmut die herabfallenden Goldhaare ihres Lieblings. Als dann des Bubele Kopf mit Chininwasser gespritzt werden sollte, fragt die Mutter ängstlich: „Schadet's auch dem Bubele nichts?“ Nach beendeter Prozedur sagt sie zu ihrem Sproßling: „Du darfst jetzt auch in Spiegel schauen, ob's schön ist!“ Das tat der Junge und lächelte harmlos dabei — es war ihm ja jetzt leicht und wohl zu Mute. „Du eitler Frag!“ rief nun die Mutter scheinbar erzürnt, zahlte und führte ihr Kleinod fort — nicht ohne eine am Boden liegende Lode zum Mitnehmen eingewickelt und den andern einen letzten, schmerzlichen Blick noch zugeworfen zu haben.

Beachte man nun, in welcher läppischer, überfülliger Weise die „Kulturmutter“ mit ihrem Söhnchen plaudert und es durch Schauenlassen in den Spiegel zur Eitelkeit verleitet, um es dann, wenn auch scherzweise abzukanzeln und so inkonsequent und ungerecht zu behandeln. Stelle man diesem Bilde ein anderes gegenüber: Eine Mutter läßt ihr Kind mit gefalteten Händchen auch in einen Spiegel blicken, nämlich zum Himmel, ein Gebetchen verrichten und betet wohl selbst mit — wie leuchtet der gottähnliche Geist aus beider Angesicht und verschönt dasselbe so wunderbar! Welche Gegensätze! Aber auf welche Gegensätze können, ja müssen unter Umständen als Erziehungsresultate in die Erscheinung treten? Was heutzutage in der Kindererziehung, sei es durch Vernachlässigung elementarster Elternpflichten, sei es durch übertriebene Auffassung und Ausübung derselben, gesündigt wird, berechtigt sicher zu dem Ausspruch: Ein großer Teil der Kinder ist schon bei ihrem ersten Schuleintritt ver z o g e n und davon die Majorität verdorben; sie sind des Lehrers Kreuz und zwar in weit höherem Maße als die nicht gezogenen oder ungezogenen Elemente der Kinderwelt. Da die Hauptsache im Erziehungs-geschäft der Familie und hier der Mutter zugewiesen werden muß, so ist es von der allergrößten Wichtigkeit, daß die natürliche Mutterliebe ausgestaltet und getragen wird von religiösen Grundsätzen, denn nur dann kann die Kinderseele richtig geleitet, d. h. erzogen werden!

(Wir urteilen über das oben erzählte Erlebnis weit milder als unser geehrter Herr Korrespondent, D. N.)

Mannheim. Der Stadtrat erklärte sich mit der von der Schulkommission beantragten Aufhebung der öffentlichen Unterrichtsproben an hiesiger Volksschule einschließlich derjenigen im Turnen einverstanden. Die öffentlichen Ausstellungen sollen jedoch beibehalten werden. In die zur Schulentlassung kommenden Schüler soll der Klassenlehrer im Klassenlokal eine entsprechende Ansprache halten.

Besonderes Unterrichtsministerium. Herr Staatsminister Dr. Dusch führte am 6. Februar d. J. in der zweiten Kammer über diese Frage aus:

In erster Reihe wende ich mich zu der Frage, die in der gestrigen Debatte zwar nicht in der Ausführlichkeit behandelt worden ist wie vor zwei Jahren, immerhin aber einigen Raum eingenommen hat, nämlich die der Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums. Die Herren werden nicht erwarten, daß ich in der Ausführlichkeit wie vor zwei Jahren auf diese Frage eingehe. Ich muß mich darauf beschränken, zu erklären, daß die Regierung ihre Stellung nicht geändert hat und wenigstens derzeit — von fernerer Zukunft zu sprechen, hat ja keinen Zweck — nicht in der Lage ist, dem Wunsche des Hohen Hauses zu entsprechen und ein eigenes Unterrichtsministerium zu errichten. Die Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums, die ja im wesentlichen von den Herren Antragstellern so gedacht ist, daß der Oberschulrat zum Unterrichtsministerium erweitert werden soll, indem ihm noch die Hochschulen angegliedert werden, würde die Frage der Organisation unserer Kollegialmittelstellen im allgemeinen aufrollen. Es ist das eine sehr komplizierte Frage, und ich kann heute nur erklären, den Oberschulrat

aus diesem allgemeinen Rahmen herausnehmen geht nicht an, und ich kann weiter tatsächlich erklären, daß durch die Verbindung des Oberschulrats mit dem Ministerium dem letzteren eine Reihe von Geschäften zuwachsen würde, die nicht in einer Zentralstelle vereinigt werden können. Auf die Einzelheiten will ich nicht eingehen und nur noch sagen, daß auch die Konstituierung des Oberschulrats als Abteilung des Ministeriums nach Ansicht der Regierung derzeit nicht ins Auge gefaßt werden kann. Ich glaube, der Erfolg, der von den Herren Antragstellern damit bezweckt wird, würde nicht erreicht werden, wenigstens so lange nicht, als der Oberschulrat nicht auch räumlich mit dem Ministerium verbunden werden könnte. Was eigentlich bezweckt wird, nämlich ein Zusammenwirken, ein Zusammenarbeiten des Oberschulrats mit dem Ministerium findet schon jetzt statt, soweit es bei den jetzigen Verhältnissen überhaupt möglich ist.

In dritter Reihe ist darauf abgehoben worden, daß wenigstens eine Personalunion zwischen dem Direktor des Oberschulrats und dem Referenten im Ministerium eintreten sollte. Eine solche Personalunion würde auch nur mehr formale Bedeutung haben. Auch jetzt schon steht der Direktor des Oberschulrats in engster Verbindung mit dem Ministerium, und es finden regelmäßige Vorträge und Besprechungen statt; soweit das bei der umfassenden Tätigkeit des Oberschulrats möglich ist, fungiert der Direktor des Oberschulrats tatsächlich schon als Referent des Ministeriums. Ich kann nur meiner besonderen Genugtung darüber Ausdruck geben, daß es gelungen ist, was auch dem Wunsche des Hohen Hauses entsprach, einen hervorragenden Schulmann, der auf allen Seiten des Hauses Anklang gefunden hat, an die Spitze des Oberschulrates zu stellen. Das Zusammenarbeiten mit diesem Manne kann als in allen Beziehungen ersprießlich bezeichnet werden.

Religionsunterricht an den Lehrerseminaren. Herr Zentrumsabgeordneter Dekan Dieterle erwiderte dem soz. Abgeordneten Herrn Kolb am 6. Febr. in der zweiten Kammer:

Der Herr Abg. Kolb hat mit den Erörterungen über die Lehrfreiheit die Regierungsverordnung über die Regelung des Religionsunterrichtes und der religiösen Übungen an den Lehrerseminarien in Verbindung gebracht und Beschwerde darüber erhoben, daß die Zöglinge zu solchen religiösen Übungen angehalten werden. Das scheint also auch gegen die Freiheit der Wissenschaft zu sein! Allein das kann ich dem Herrn Abgeordneten Kolb doch sagen: Freigeisterei ist noch lange nicht Wissenschaft! Es ist ganz merkwürdig, er verurteilt die Annahme der Dogmen des Christentums, verlangt aber bei jeder Gelegenheit den Glauben an die Dogmen der Sozialdemokratie; er verargt Anderen, wenn sie eintreten für christliche Schulen und auch etwa für konfessionelle Schulen, und glaubt, allein das Recht zu haben, religionslose Schulen verlangen zu dürfen das Recht zu haben nur, für diese einzutreten. Allein, wie er für sich das Recht in Anspruch nimmt, für diese Schulen Propaganda zu machen, so muß er, wenn er billig sein will, auch allen Anderen das Recht einräumen, für andere Schulen Propaganda zu machen und auch in jeder Weise für dieselben einzutreten, wann und wie sie es für gut finden. Er bekämpft die Entfaltung des religiös-kirchlichen Lebens in den Lehrerseminarien. Davon darf der Herr Kollege Kolb aber überzeugt sein: Wenn die Seminarien nach seinem Geist und nach seinen Vorschlägen eingerichtet würden, könnten wir die Position für den Neubau von Seminarien streichen! Denn katholische wie evangelische Eltern würden ihre Söhne in solche Seminarien nicht mehr schicken. In richtiger Würdigung dessen hat deswegen die Größte Regierung ganz mit Recht diese Verordnung erlassen.

Deutsches Reich.

Preußen. Religionsbekenntnis und Muttersprache der Berliner Gemeindeschüler. Von der Religion unserer Schulkinder in den Gemeindeschulen entrollt der Jahresbericht

der Schuldeputation für 1906 ein buntes Bild. Von den 227 730 Kindern waren:

| | | | |
|---------------|---------|---------------|-----|
| katholisch | 22 296 | Mennoniten | 3 |
| evangelisch | 198 750 | Baptisten | 148 |
| jüdisch | 4 190 | Methodisten | 14 |
| dissident | 263 | altkatholisch | 5 |
| reformiert | 57 | Adventisten | 18 |
| altreformiert | 1 | Mormonen | 2 |
| lutherisch | 122 | freireligiös | 356 |
| altlutherisch | 58 | | |

Ungetauft waren 1447 Kinder. — 3493 Berliner Gemeindeschüler beherrschen nur eine fremde Sprache oder sind zweisprachig. Der Zuwachs von 414 gegen das vorige Jahr entfällt auf die slavisch sprechenden Schüler, von denen 3313 (2901) in unseren Schulen saßen. Von ihnen sprachen nur polnisch 1004, polnisch und deutsch 2030, russisch und deutsch 100, ungarisch und deutsch 97. Außerdem sprachen:

| | |
|-----------------------------|----|
| dänisch und deutsch | 9 |
| französisch und deutsch | 25 |
| englisch und deutsch | 57 |
| italienisch und deutsch | 33 |
| andere Sprachen und deutsch | 56 |

— (Breslau.) Paul Keller legt zum 1. April 1908 sein Schulamt nieder, um sich ganz den literarischen Arbeiten widmen zu können.

— (Bochum.) Der hiesige katholische Lehrerverein hat beschlossen, die Generalversammlung des kath. deutschen Lehrerverbandes für 1910 nach Bochum einzuladen. Die Generalversammlung findet alle zwei Jahre statt. Die diesjährige Generalversammlung ist bekanntlich in Breslau.

— (Berlin, 7. Febr.) In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses teilte der Kultusminister mit, daß das Lehrerbefoldungsgesetz mit den übrigen Beamten-Vorlagen in nächster Zeit dem Landtage zugehen werde.

Ausland.

Oesterreich. In der vielgerühmten Niederstadt Wien ist jüngst ein Lehrergesangsverein gegründet worden, dessen künstlerische Leitung in den Händen der beiden Musikprofessoren des niederösterreichischen Landeslehrerseminars und Pädagogiums, der Herren Ferdinand Habel und Franz Radel liegt. Die gesamte Wiener Lehrerschaft wird zum Beitritt aufgefordert.

Schweiz. (Der Kampf gegen den Schmutz.) Das Komitee des schweizerischen Bundes zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur will in Zürich eine große Versammlung aller Parteien und gemeinnützigen und charitativen Vereine, die sich vom ethischen, religiösen oder humanen Standpunkte aus die Förderung des Volkswohles zum Ziele gesetzt haben, einberufen.

Italien. Der Augsburger Postzeitung wird aus Rom geschrieben: Die Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule, welche die öffentliche Meinung in den letzten Monaten stark beschäftigt hat, ist nun definitiv gelöst. Bisher war der Religionsunterricht fakultativ in den Gemeinden wo die Familienväter ihn verlangten. Im Dezember legte der Unterrichtsminister dem Staatsrat ein neues Reglement vor, in dem für die Volksschulen der Religionsunterricht gar nicht mehr erwähnt war. Der Staatsrat stimmte dem Reglement nicht zu und erklärte sich inkompetent zur Entscheidung einer so wichtigen Frage. Der Ministerrat hat sich jetzt auf ein anderes Reglement geeinigt, das folgende Vorschriften bringt: In den Gemeinden, wo die Familienväter die religiöse Unterweisung verlangen, wird, wenn die Mehrheit der Gemeinderäte zustimmt, durch die Lehrer, die das übernehmen wollen, der Religionsunterricht erteilt. Wenn die Lehrer nicht wollen, werden andere Personen, deren Eignung anerkannt ist, mit dem Unterricht betraut. Lehnt der Gemeinderat in seiner Mehrheit ab, können die Familienväter einen Lehrer oder eine lehrbefähigte Person mit dem Religionsunterricht betrauen, der in den Schul-

lokalitäten erteilt wird. Mit dieser geschickten Formel hat die Regierung die Freiheit der Familienväter, der Gemeinden und Lehrer sichern wollen. Es ergibt sich aus den Bestimmungen, daß Navas Pläne gescheitert sind, der Religionsunterricht bleibt in der Schule bestehen. Zufallsmehrheiten im Gemeinderat sind eigens ausgeschlossen, nur die Mehrheit des ganzen Gemeinderates ist maßgebend. Der Schulkampf ist zugunsten der Katholiken beendet. Noch kurz vor dem Bekanntwerden des neuen Reglements hatten antikerikale und Freimaurerorgane behauptet, daß der Religionsunterricht beseitigt werde. Eine Ministerkrisis ist daher nicht ausgeschlossen.

England. (London, 8. Febr.) Die Unterrichtsbill, welche im englischen Unterhause eingebracht wurde, ist kurz, einfach und drastisch. Die Religionszeugnisse für Lehrer sind abgeschafft, die sog. „public control“, wie sie Katholiken und strenggläubige Anglikaner ablehnen, aufgestellt. Die katholischen Organe kündigen schärfste Opposition an.

Verschiedenes.

Bere'n für christliche Erziehungswissenschaft. Die Ortsgruppe München hat in der Dezember Sitzung zunächst einen Blick in das Getriebe der modernen Pädagogik getan. Anstaltsinspektor Dr. phil. et theol. F. A. Thalhofer referierte über das „Buch vom Kinde“, das bei Teubner in Leipzig als Sammelwerk einer Reihe von Aufsätzen über das ganze Gebiet der Erziehung von verschiedenen Autoren erschienen ist. Wie es bei solchen Büchern immer geht, sind nicht alle Beiträge gleichwertig, aber immerhin gibt das Werk einen gut orientierenden Einblick in die pädagogischen Strömungen, die in der öffentlichen Meinung heute Oberwasser haben. Es ist schwer, aus der Masse von Arbeiten, die in den zwei Bänden veröffentlicht sind, besonders auf einzelne einzugehen; jedoch verdienen vielleicht als in der Gegenwart sehr wichtig ausgehoben zu werden die Arbeit über Kinderpsychologie von Brahm (Leipzig) und die über Kindergerichtshöfe von Dr. List.

Als praktische Frage wurde die Verbindung von Schule und Elternhaus besprochen. Der Segen, den gut vorbereitete Elternabende — besonders auf die Eltern nur eines Schulkörpers beschränkt — haben, wurde vollauf anerkannt. Aber auch die Fühlungnahme des einzelnen Vaters, der einzelnen Mutter mit dem Klassenlehrer durch Besuch in der Schule ward als ein gutes Mittel für gegenseitige Förderung genannt. Die Eltern können dabei manche Belehrung erhalten; der Lehrer erhält Einblicke, die ihm die individuelle Behandlung des Kindes erleichtern.

In der Januar Sitzung kam Merciers „Psychologie“ in der Uebersetzung von Gabrich (Rempten, Kösel) zu eingehender Besprechung durch Privatdozent Dr. Joseph Götter. Er betonte die scholastische Grundlage des Werkes, die aber den Verfasser nicht hindert, sich auch mit der experimentellen und physiologischen Psychologie auseinanderzusetzen. Gegenwärtigen Anschauungen tritt Merciers mit Ruhe und Objektivität gegenüber. Das physiologisch grundlegende Material besonders des ersten Bandes ist reichhaltig und vielfach ganz vorzüglich. Der erste Band gefällt dem Referenten in seinem methodischen Aufbau weit besser, als der zweite, der vielfach die „Thefenmethode“ anwendet. Allerdings ist dieselbe zumteil entschuldigt durch den Charakter eines Lehrbuches, den das Werk trägt.

Nach diesem Referat wurde noch berichtet von einem pädagogischen Fortbildungskurs, den der Verein im Juli in München veranstalten wird. „Heilpädagogik und Schulhygiene“ werden in demselben behandelt werden. Beide Gebiete stehen heute innerhalb des pädagogischen Interesses an sehr vorgerückter Stelle, mit der allenthalben vor sich gehenden Mehrung der heilpädagogischen Anstalten (Hilfsschulen, Sprachheilkurse, Schwachsinigen-Anstalten, Krüppelanstalten usw.) und mit dem Ausbau der schulhygienischen Maßnahmen sind die beiden Gebiete auch praktisch sehr bedeutend.

Es kann sich natürlich nicht um einen Ausbildungskurs für Hilfsschullehrer, Taubstumm- und Blindenlehrer handeln, vielmehr ist die Aufgabe eine orientierende und in das Gebiet einführende. Sowohl für die Theorie wie für die Praxis sind hervorragende Kräfte gewonnen, u. a. Hofrat Willmann (Beziehungen von Heilpädagogik und Normalerziehung), Professor Dr. Förster (Moralischer Schwachsin), Universitäts-Professor Dr. Lange (Krüppelfürsorge), Privatdozent Dr. Specht (Psychiatrie, beziehungsweise Psychopathologie), Schularzt Dr. med. J. Weigl (Schulhygiene), Taubstummlehrer Bongraf (Taubstummfürsorge), Blindenlehrer Schaidler (Blindenfürsorge), Direktor Herberich, Inspektor Schips, die Hilfsschullehrer Schubeck und Weigl (Schwachsinigenbildung). Nähere Details über dieses bedeutsame Unternehmen werden in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Sehr beifällig wird in Mitgliederkreisen auch die Anregung von Direktor Auer (Donauwörth) aufgenommen, daß in einer beratenden Ferienkonferenz zu Donauwörth die kürzlich erschienene „Erziehungslehre“ von Ludwig Auer einer eingehenden Durcharbeitung unterzogen wird. C. E. W.

Der 10. Deutsche Fortbildungsschultag findet in Braunschweig statt. Als Hauptvorträge hat der Vorstand des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen folgende in Aussicht genommen: 1. „Die Entwicklungsmöglichkeit des deutschen Handwerks“ und 2. „Die Abgrenzung zwischen Fortbildungsschule und Fachschule“. Wird der erste Vortrag die breite Grundlage für eine erzieherische Weiterentwicklung des Fortbildungsschulwesens bieten, so dürfte der zweite Vortrag von großer Bedeutung für alle diejenigen deutschen und außerdeutschen Staaten und Städte sein, in denen neben Fortbildungsschulen Fachschulen bestehen (Baugewerk-, Maschinenbau-, Kunstgewerbe- und Handwerker-, Textilschulen und dergleichen). Gerade auf diesem Gebiete tut eine reinliche Scheidung not, und man darf gespannt sein, welche Vorschläge von dem Referenten gemacht werden. Auf alle Fälle darf man dem 10. Deutschen Fortbildungsschultage im Herbst 1908 in Braunschweig mit großem Interesse entgegensehen.

Die Ursachen der geistigen und körperlichen Rückständigkeit der Kinder sind nur zum Teil in der Vererbung zu suchen. Nach genauen ärztlichen Untersuchungen tragen daran sehr viel die Genußmittel Kaffee, Tee, Tabak und Alkohol die Schuld. Unter 100 rückständigen Schulkindern waren nicht weniger als 36, die Alkohol, sowie starken Kaffee und Tee täglich genossen. Von 100 intelligenten Schulkindern derselben Schule waren es nur 7, die solche Getränke in geringem Maße bekamen. „Ich zögere keinen Augenblick zu erklären“, sagt Dr. med. Neustädter, „daß der Gebrauch von Alkohol, Kaffee, Tee und Tabak eine unmittelbare Ursache der körperlichen und geistigen Rückständigkeit der Kinder ist.“

Religion und Nervosität. Dr. med. Gustav Marx, Vertrauensarzt der Oberschulbehörde in Hamburg, hat für das bei Voss in Hamburg soeben erschienene „Schulhygienische Taschenbuch“ einen Beitrag über „Krankheiten der Lehrer und Lehrerinnen“ geliefert. Auch er kommt zu dem Resultate, daß die „Berufskrankheit“ dieser Stände die Nervosität ist und sagt dann darüber Seite 324 folgendes: „Ich schließe mich der Ansicht des alten Schularztes an, der erklärte, daß Religion ohne Heuchelei das beste prophylaktische Mittel sei, um die Lehrer gesund zu erhalten. Sie ist der unergründliche Born, aus dem die unruhige, gehezte Seele die wir heute „nervös“ nennen, sich immer wieder neue Kraft und Ruhe, Gleichmaß der Stimmung und Befreiung von Angst und Druck schöpfen kann. Dies Mittel läßt sich nicht aus der Apotheke verschreiben; jeder hüte daher seinen Besitz und werfe ihn nicht achtlos und geringschätzig beiseite. Wer unter den Lehrern durch naturwissenschaftliche oder philosophische Studien zum Verächter der Religion geworden ist, entbehrt den besten Schutz und geht zu leicht im Kampf mit dem eigenen Ehrgeiz, durch innere Ueberschätzung bei nicht ge-

nügender Würdigung durch die Vorgelegten, durch die Verärgerungen durch die Schuljugend als Neuraastheniker zugrunde." Möchten die Religionslehrer der Seminarien nicht verjäumen, auch diese Seite der Wirkung religiöser Festigkeit den jungen Leuten vorzuführen!

Der Orient-Reiseflub Leipzig unternimmt in den Osterferien 1908 eine 15tätige Reise nach Algier und den berühmten Saharaoasen; zu Pfingsten eine Fahrt durch Bosnien, Herzogenwina, Dalmatien und Montenegro; in den Sommerferien eine Reise nach Konstantinopel, Smyrna und Kairo. Alle Kollegen sind dazu herzlich willkommen und erhalten ausführliche Rundschreiben durch Lehrer Wimsch, Leipzig, Brandenburgerstraße 38.

Aus der Literatur.

Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Zeitgenossenlexikon enthaltend Biographien nebst Bibliographien. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteizugehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse. Zusammenge stellt und herausgegeben von Hermann A. L. Degener. 3. Ausgabe. Leipzig Verlag von G. A. Ludwig Degener. 1908. Vornehm geb. M. 10.— franko. Zugausg. auf feinstem Kunstdruckpapier, brosch. M. 16.—.

Jeder Leser unserer Zeitungen und Zeitschriften stößt auf Namen berühmter oder bekannter Zeitgenossen, welche sich in Literatur, Kunst oder Wissenschaft hervorgetan oder im Zusammenhang mit deutscher Wehrkraft, deutschem Handel, deutscher Industrie oft genannt werden oder an Wohlfahrtsvereinigungen und staatlichen Unternehmungen in hervorragender Weise mitbeteiligt sind. In den allermeisten Fällen waren uns Geburtsort und Geburtszeit, Wohnort und Wirkungsbereich derselben fast unbekannt. Vorliegendes Buch orientiert nun in ziemlich umfassender Weise über ca. 18 000 Namen. Auch der Name des deutschen Kronprinzen blieb nicht ausgeschlossen. Die Angaben beruhen in der großen Mehrzahl von Fällen auf direkten Mitteilungen der betreffenden Personen. Große Zuverlässigkeit, reine Objektivität ohne Rücksichtnahme auf politische oder religiöse Anschauungen zeichnen das Werk aus.

Dem Hauptteile ist eine umfangreiche deutsche und internationale Statistik beigegeben von G. Stegmann, Assistent beim Kaiserlichen Statistischen Amt, sowie ein Verzeichnis der Münzeinheiten, der Staaten der Erde, eine Zusammenstellung von ca. 3000 häufiger vorkommenden Pseudonymen vornehmlich deutscher und österreichischer Schriftsteller, ein Verzeichnis deutscher, österreichisch-ungarischer und schweizerischer „Pflanzstätten des Geistes“ und Angaben über die Oberhäupter aller Staaten der Erde.

„Wer ist's?“ ist ein Ehrenbuch der deutschen Nation, eine verdienstvolle Tat, passend für die Wandbibliothek des Bürgers wie ins Schreibemach des Kaisers, für den Studiertisch des Gelehrten wie ins Redaktionsbureau des Journalisten, ein Hausbuch für den Herd der Heimat, wie für die einsame Farm bei unsern überseeischen Brüdern.

Wir geben dem Buche unsere allerbeste Empfehlung. W. A. B.

Die illust. Monatschrift für Poesie und Literatur „Dichterstimmen der Gegenwart“, welche der Senior der kathol. Dichter und Kritiker, der greise Leo Töpe van Heemstedt, seit ihrem Bestehen herausgibt, haben mit Beginn des 22. Jahrganges eine Bereicherung erfahren.

Hans Willy Mertens ist es, der von Laurenz Niedgen im 5. Heft besprochen wird. Die Originalhandschrift des mehrfach vertonten Liedes von Mertens: „Grüß mir das blonde Kind am Rhein“, bildet eine willkommene Beilage dieser Nummer. Eine Fülle schöner Gedichte von kathol. Sängern, Erzählungen, Skizzen, Essays, Literaturbriefe und Besprechungen der neuesten Literatur bilden den Inhalt der Hefte der recht umfangreich gewordenen beliebten Zeitschrift. Wer die Dichterstimmen noch nicht kennen sollte und Interesse für schöne Literatur besitzt, der bestelle auf der Post ein Probeabonnement auf ein Vierteljahr, M. 1.50.

Natur und Kultur. Schriftleiter, Herausgeber und Verleger Dr. F. J. Böller. München, Viktoriastr. 4. Monatlich 2 Hefte. Preis pro Quartal 2 M.

Heft 7. Inhalt: Tübeuf, Prof. Dr. Fehr. v., Ueber die Biologie unserer Voranthaceen. — Dronke, Oberlehrer Dr., der Fiederrindenbaum. — Barth, Oberlehrer Wilh., die Ionentheorie. Elektrolyse, elektrolytische Dissoziation und Hydrolyse. — Petri, Kaiserl. Geh. Regierungsrat Dr., die Mikroskope des Philipp Bonanni. (Schluß.) — Dreßler, Prof. G., Ein modernes zoologisches Museum. (Schluß.) — Bunte Steine. — Vereinsnachrichten. — Experimentier- und Beobachtungsbücher. — Umschau am Himmel. — Bücherschau. — Neuerscheinungen.

Heft 8. Inhalt: Reinke, Geh. Rat Prof. Dr. Johannes, Der Nervitalismus und die Finalität in der Biologie. — Tübeuf, Prof. Fehr. v., Ueber die Biologie unserer Voranthaceen. (Schluß.) —

Barth, Oberlehrer Wilh., die Ionentheorie. Elektrolyse Dissoziation und Hydrolyse. (Fortsetzung.) — Petri, Kaiserl. Geh. Regierungsrat Dr. die Mikroskope des Philipp Bonanni. (Schluß.) — Braun Caplan W., Willensfreiheit und Verbrechen mit Berücksichtigung der Kriminal-Anthropologie. (Fortsetzung.) — Bunte Steine. — Vereinsnachrichten. — Experimentier- und Beobachtungsbücher. — Umschau am Himmel. — Bücherschau. — Neuerscheinungen. (Der Herr Herausgeber schreibt uns, diese Zeitschrift stehe auf katholischem, nicht bloß theistischem Standpunkt. Wir enthalten uns der Entscheidung D. Red.)

Dankagung.

Dem Kath. Lehrerverein Baden, der Kreis Konferenz Karlsruhe, der Karlsruher Lehrerschaft, insbesondere dem Lehrerkollegium der hiesigen Nebeniuschule und allen geehrten Kollegen meines verstorbenen Mannes, die durch Beteiligung beim Leichenbegängnis oder durch Kranzspenden ihm die letzte Ehre erwiesen, oder die den begabten Hinterbliebenen ihre Teilnahme bezeugten, sage ich auf diesem Wege innigen Dank.

Karlsruhe, 11. Febr. 1908.

Frau Hauptlehrer Wehler, Witwe, geb. Bär.

Personalmeldungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Degen, Hermann, Unterlehrer in Degerfelden, wird Hauptlehrer in Stetten a. L. R., A. Weßkirch.

2. Berufen:

Arnold, Joseph, als Hilfslehrer nach Eifental, A. Bühl. Bauer, Luise, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Reichenau, A. Rastatt. Dietrich, Hugo, Schulverwalter in Stetten a. L. R., als Unterlehrer nach Degerfelden, A. Lörrach. Gottstein, Klara, Schulverwalterin in Bruchsal, wird Unterlehrerin daselbst. Gross, Herta, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Konstantz. Gaiensfuß, Hermann, Hilfslehrer in Hamberg, als Unterlehrer nach Karlsdorf, A. Bruchsal. Kempfing, Wilhelm, Zeichenlehrer und zur Stellvertretung von Realschule Bühl an Realschule Ettlingen. Kaiser, Frida, Unterlehrerin in Karlsdorf, als Hilfslehrerin nach Triberg. Schid, Emma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Mannheim. Sturm, Elsa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Freiburg. Wagner, Ludwig, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Feldberg, A. Müllheim. Wende, Henni, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Heidelberg.

3. Aus dem Schuldienst ausgetreten:

Brandner, Maria, Hauptlehrerin in Sandhofen. Rojer, Anna, Unterlehrerin in Heidelberg.

Briefkasten der Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 6, S. 48, Sp. 2, Zeile 4 von oben (unter Literatur) lies: Bogindon statt Morindon.

Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen.

Katechetisch behandelt von L. Münch, Hauptlehrer.

Preis à Mk. 1.50, bei Frankozusendung Mk. 1.60.

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Unitas in Bühl.

Salonpianino

aus renom. Hofpianofabrik kurze Zeit gespielt, moderne Ausstattung, ist mit Garantieschein (10 Jahre) statt 750 Mk. für Mk. 480.— abzugeben. Siering, Mannheim, C8Nr.8 Auf Wunsch franko Probesendung ohne Kaufverpflichtung.

Wer Klavier spielt, verlange den neuesten Schlager gratis und franko von Alb. Börner, Musikverlag, Hann.-Linden.

Drucksachen

aller Art

liefert schnell und billig

Druckerei Unitas Bühl (Baden).

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Kehlern.